

RITTER

**Frühjahr
2012**

Der Band versammelt sämtliche Texte aus den beiden längst vergriffenen Büchern *Märchen für Konsumkinder* (1977) und *Märchen für die Satten und Irren* (1990) sowie einige bislang unpublizierte Märchen aus dem Nachlass. Joe Berger parodierte und travestierte darin bekannte Stoffe und Motive auf seine eigene, unnachahmliche Art. Der Wolf bekleidet bei ihm das Amt eines Politikers und geht zur Großmutter, um „das Problem mit den Renten“ zu lösen, die wohlstandverwahrlosten Kinder Hänsel und Gretel werden in einer Gesundheitsfarm für das Berufsleben tüchtig gemacht, Prinzessinnen wohnen in modernen Glaspalästen am Rande der Stadt und die hilfsbereite „gute Fee“ ist Stripperin. Im zeitgenössischen Gewand wird das Märchen zur bissigen Gesellschaftssatire, die autoritäre Herrschaftsstrukturen und die Ökonomisierung aller Lebensbereiche aufs Korn nimmt. Ihre bizarren Einfälle, ihre gescheite Lustigkeit und ihr analytischer Scharfsinn machen Joe Bergers Märchen heute mehr denn je zu einem unverzichtbaren literarischen Grundnahrungsmittel.

Joe Berger ist eine Figur aus einer Zeit, als Künstler mehr wollten als auf irgendeine Shortlist, einer Zeit, in der Erfolg nicht darin bestand, als Begleitprogramm unter dem Titel „Köstliche Lesung, Köstliche Küche“ das Image eines Haubenlokals zu schmücken.

Evelyne Polt-Heinzl



Joe Berger, geboren 1939 in Kaltenleutgeben bei Wien, lebte bis zu seinem Tod 1991 ebendort und in Wien. Filmschauspieler, Mitbegründer der Aktionstheatertruppe „first vienna working group : motion“, Musiker, Journalist und Autor.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:

Hirnhäusl (2009)

Denken Sie! Interdisziplinäre Studien zum Werk J.B.s (2011)

Joe Berger

Von Bestsellern und riesengroßen Brüsten

Die Märchen

Herausgegeben sowie mit einem Kommentar und einem Nachwort versehen von Thomas Antonic und Julia Danielczyk



ca. 260 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-480-8

€ 18,90

Mai 2012

Originelle Märchentravestien – voll Sprachwitz und beißender Zeitkritik

DAS MÄRCHEN VOM BESTSELLER

Jackie und Hans Ungeheuer lebten zehn Jahre als Ehepaar zusammen; Jahre, in denen sich nichts zutrug, was nicht anderswo sich auch zugetragen hätte. Um die Langeweile zu vertreiben, machte sich Jackie daran, einen Roman mit autobiografischen Zügen zu schreiben, der etwa folgenden Inhalt hatte:

Es war einmal, da verliebte sich die bekannte Filmdiva Flicflac in einer Drehpause in Hans Ungeheuer, seines Zeichens Weltmeister im Rollstuhlfahren, obwohl sie bereits ein gutgehendes Verhältnis mit dem Produzenten ihrer Filme hatte.

Als ihre Zuneigung zu Hans Ungeheuer mithilfe der Illustrierten das Licht der Öffentlichkeit erblickte, war es mit der Flimmerkarriere vorbei. Jackie mußte wieder von kleinauf beginnen. Gottlob borgten ihr die wenigen Freunde, die ihr noch geblieben waren, die eine oder andere Million, so daß sie fürs erste wenigstens mit dem allernotwendigsten versorgt war. Überdies ging der Rollstuhlweltmeister zum Geheimdienst, um solcherart auch ein paar Kröten zum gemeinsamen Haushalt beizutragen.

So darbtten sie zufrieden in ihrer Liebe dahin, bis es geschah, ja, bis es geschah, daß Hans als Doppelagent entlarvt wurde. Enttäuscht wandte sich Jackie von dem Verräter ab und einem zehn Jahre jüngeren Arzt, einem rührigen Krebspezialisten, zu.

Um zu helfen, die unheilvolle Vergangenheit zu vergessen, ritt derselbe – naturverbunden wie er war – mit ihr an seinen freien Wochenenden aus. Anlässlich eines derartigen Spazierrittes trug sie jedoch unglücklicherweise ihren größten Brillanten am Hals. Das Gewicht des Steines riß Jackie seitüber vom galoppierenden Pferd, und querschnittgelähmt erwachte sie aus tiefer Bewußtlosigkeit. Verärgert über so viel Tollpatschigkeit verließ der Krebsgott die Verunglückte. Jackie mußte ihre ersten Gehversuche mit dem Rollstuhl einsam und verlassen unternehmen. Nur eine über die Maßen gütige Krankenschwester – die nunmehrige Geliebte des Arztes – half ihr hin und wieder dabei.

Stoisch durchs Leben rollend, traf sie eines Tages von ungefähr Hans Ungeheuer, und gleichermaßen vom Schicksal verhöhnt, erwachte ihre alte Liebe aufs neue. Und um sich der menschlichen Gesellschaft irgendwie nützlich zu machen, beschlossen sie, als Gesangsduo aufzutreten, womit sie binnen kurzem großartige Erfolge feierten. Kein Wunder, daß alsbald die Filmbose auf den Plan traten.

Dank der Vorzüglichkeit ihres faszinierenden Rollstuhlbalettes wurden sie unweigerlich Stars. Mithin genossen sie bescheidenes Glück, und sie hätten es auch weiterhin genießen können, wäre nicht ein Revolverblatt darangegangen, ihre Vergangenheit aufzurollen.

Jackie und Hans verschwanden von der Bildfläche der Kinos. Und da sie die Verleumdungen und Intrigen der großen Welt ein für allemal satt hatten, kauften sie einen kleinen Bauernhof, um sich zurückzuziehen. Denn eines hatte ihnen all ihr Mißgeschick gelehrt: Am schönsten ist es zuhause.

Der Roman wurde zum Bestseller gemacht, doch Jackie Ungeheuer reichte die Scheidung ein, denn über kurz oder lang hielt sie es zuhause nicht mehr aus.

Dieter Sperl begreift Literatur als die Kunst umfassender Aufmerksamkeit. Demnach finden sich in *Von hier aus. Diary samples* neben Tagebuchnotizen wie Erinnerungen an Begegnungen und Beobachtungen aus unterschiedlichsten Lebensbereichen auch Träume und Assoziationen; dazu kommen Zeugnisse von Lektüren, darunter wörtliche Zitate u.a. von F. Mayröcker, F. Scott Fitzgerald, Stephen King, von ZEN-Meistern, Kognitionsforschern oder österreichischen Fußballtrainern.

Die Vielfalt der Themenbereiche und Motive – vom Allvertrauen als einer seltsamen Erbkrankheit über die Tattoos der Angelina Jolie bis zur Herstellung von einem „Maiwipferlhonig“ genannten Tanrensirup – entspricht Dieter Sperls Vorstellung von einem Buch als Bündelung mannigfaltiger mentaler Kräfte.

Herausgelöst aus der Ordnung datierter Journaleinträge organisieren sich Sperls Bewusstseins- und Traumprotokolle im Eigensinn der in ihnen wirksamen poetischen Energie, was auch heißt: nach Kompositionsprinzipien, die jegliche Form gängiger Hierarchisierung überschreiten.

Eine durch Aphorismen, Ideen, Maximen, Kurzerzählungen und (oft nur einen Satz langen) Gedankensplitter vagabundierende Lektüre vermag überraschende Synergien zwischen dem scheinbar Unvereinbaren herzustellen und den Geist beweglicher zu machen, um – wie Sperl es ausdrückt – die „Flugbahnen der eigenen Existenz“ variieren zu können.

Dieter Sperl, Geb. 1966 in Wolfsberg. Studium der Germanistik und Philosophie in Graz. Herausgeber-tätigkeit, Hörspiele, Textinstallationen, Fotoarbeiten und Workshops. *Writer in Residence* an der Bowling Green State University in Ohio (2009 und 2010). Lebt in Wien.



2005 Konzeption des LITERARISCHEN FENSTERS in der Wiener Zeitung; 2006/07 Literaturredakteur der Kunst- und Kulturzeitschrift ST/A/R.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:

Alles wird gut (1998)

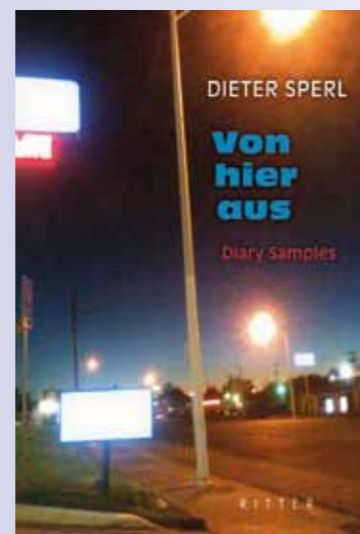
RANDOM WALKER, Filmtagebuch (2005)

Absichtslos. Roman (2007)

Dieter Sperl

Von hier aus

Diary Samples



ca. 120 Seiten, brosch.

Mit Fotoarbeiten des Autors

ISBN: 978-3-85415-481-5

€ 13,90

März 2012

*Literatur als Kunst
umfassender
Aufmerksamkeit*

Es könnte jetzt etwas passieren, das auf seinen kosmischen Auftritt fünfzehn Milliarden Jahre gewartet hat.

Filmszene: Ein Paar von hinten an der Theke. Beide tragen beschriftete ärmellose Shirts in unterschiedlichen Farben.

Auf ihrem steht: „Warte nur, Freundchen!“

Auf seinem: „Fahr zur Hölle, Baby!“

Jeder Augenblick, in welchem du deinen Erwartungen eine Abfuhr erteilst, ist eine Liebesgeschichte, eine durch und durch wahre.

„Was bist du bereit dir vorzustellen?“

„Einen Traum, der zu sich selbst erwacht.“

Den ganzen Schwindel der laufenden Selbsterregungen durchschauen.

Zum Schluss meiner tiefen Meditation war ich temperamentvoll und unerwartet bei einer Bekannten und deren Mann im Bett aufgetaucht. *Den Menschen die Angst vor dem Sterben nehmen*, dachte ich, während ich mich im schwitzenden rinnenden Rhythmus ihrer beiden Körper bewegte, *denn es ist dies unser Zuhause, in welchem wir unausgesetzt wirken.*

Viele Schriftsteller haben ein Muster, die Welt zu begreifen, zu erzählen, sie darzustellen, auf sie hinzuweisen, in sie hineinzugehen produziert und dieses auch in unterschiedlichen Dichten veräußert. Durch Koordination und Entwicklung verschiedener Diskurse entsteht etwas gänzlich Neues, das, so vermute ich, sich auch in einem Mehr an Autonomie äußert.

Alles scheint nur solange seinen gewohnten Gang zu gehen, als niemand im Weg steht, der ebenfalls seinen gewohnten Gang gehen möchte, den beide sodann gemeinsam zu sehen bekommen.

Keinen Satz wegstreichen, ohne auf ihn je gewartet zu haben.

Im Traum von letzter Nacht wollten mich zwei mir bekannte Lehrerinnen besuchen. Es war ein schöner Tag, als sie die staubige Hauptstraße verließen und fortan einen schmalen Weg weiter gingen. Schließlich kamen sie zu einem großen Backsteinhaus, in welchem ich wohnte. Dieses befand sich inmitten einer recht kleinen Stadt, gleichzeitig auch außerhalb davon. Es stand auf einem Hügel, und unweit davon entfernt konnte man viele Häuschen sehen. Als die beiden das Haus betraten, verwandelte es sich umgehend in ein Schulgebäude, in dem unzählige Tafeln herumstanden. Auf einer dieser Tafeln, die allesamt sehr schön geschmückt waren, war in großen Lettern geschrieben: Nur für Anfänger!

Ein Tagebuch kann nur davon handeln, sich selbst vollständig zu begegnen.

Und Sie? Wollen Sie tatsächlich Ihren Urlaub mit Leuten verbringen, die es nicht einmal in einen einzigen Vorstand geschafft haben, die noch keine Start-Ups gegründet haben und nirgendwo Aktienmehrheiten besitzen?

Die hier vorliegenden 91 Gedichte sind Ergebnis mehrmaliger Komprimierung und Überschreibung von rund 1.400 Gedichten, die Hansjörg Zauner im kreativen Reflex auf eine feinsinnige Interpretation seines Gedichts „die tafel schreibt“ durch Franz Josef Czernin verfasste. Wie jenes Gedicht sind diese allesamt streng in 16 Zeilen gehalten und auf mannigfaltige Art – lexikalisch oder rhythmisch-syntaktisch – untereinander verschränkt, freilich ohne jede Tendenz zur metaphorischen Sinnstiftung. Vielmehr sind Zauners Gedichte schillernd lapidare Wortkompositionen, die aus dem System herkömmlicher Begrifflichkeit abgelöst, aus der alltäglichen Sprachwelt gefallen zu sein scheinen. Wörter, die andernorts nicht in Berührung kommen, ballen sich hier zu absonderlichen Verbindungen zusammen, die erwartbaren Verhältnisse zwischen Mittel und Zweck, Ursache und Wirkung verkehren sich. Solcherart choreographiert Zauners Lyrik jene welt schöpferischen Bemühungen des Dichtens selbst, die sich zwischen Freiheitsdrang und dem Bewusstsein um deren Ausweglosigkeit (angesichts der endlosen Folge aufeinander übertragbarer Beziehungen) vollzieht.

Ein Dichter wie Hansjörg Zauner spricht von Grund auf, außerordentlich; er spricht im Wortsinn bedingend und deshalb unbedingt; seine Poesie spricht dort, wo es sonst an Worten fehlt.

Franz Josef Czernin

Hansjörg Zauner, geb. 1959 in Salzburg. Dichtung, visuelle Arbeiten, Kurzfilme, Herausgeber der Zeitschrift für neue Poesie „Solande“. Lebt in Wien.



Einzelausstellungen u.a. in Wien, Salzburg, Berlin, Rom, Istanbul und Hatay. Stipendiat im LCB; Atelier in der Cité Internationale des Arts, Paris; Rauriser-Förderungspreis; Reinhard Priessnitz-Preis; Siemensliteraturpreis; Förderpreis zum Heimrad-Bäcker-Preis.
die tafel schreibt ist Zauners 20. Buchpublikation.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:

mein mund das saegelloch handtuch (1997)

Hansjörg Zauner

die tafel schreibt

gedichte

Mit einem Essay von
Franz Josef Czernin



ca. 120 Seiten

brosch.

ISBN: 978-3-85415-482-2

€ 13,90

März 2012

Lakonische
Sprachkreationen
zur poetischen
Umordnung der Welt

91

fassungen, vorfassungen, zwischenfassungen; auffassungen; faserfassungen
ausformungen; durchformungen, flechtformungen; klickformungen bearbeitungen;
durchpfeilungen; umstülpfeilungen; ausführungen; gutührungen zupfungen;
zupflechtungen; bearbeitungen; erweiterungen, weiterweiterungen, weiterpurzelungen;
ausdehnungen; volldehnungen, ausstopfweiterungen; verstärkungen; dieselstärkungen,
versuche, proben, bemühungen; strickmündungen, helmstärkungen vollmüden;
experimente; testwürfe; testwühlungen, testsplitterungen; splitterweichungen
untersuchungen; unterschlupfzungen; unterlackieraktionen; umkehrversuche,
durchkehrversuche; umstülpungen, umzittergänge; umschleifungen, zielwürfe,
saugwürfe, flechtwurfgänge; aufdehnungen, ausdehnungen, durchdehnungen;
stelzungen, splitterdrehlackierungen; assoziation, antworten, zwischenlackerwortungen
gedankenketten; verknüpfungen; gedankenlösungen, alianzen; koalitionen; blöcke;
bünde; weite schritte zu, hinschreibungen, hinschnipselungen, hinwackelungen,
wegschreibungen, wegschleifungen; entwürfe, konstruktionen; konzepte; modelle;
muster; mulden; berge; haarknotungen; frohlockungen, näherungen,
zeilenschüttelaktionen, hinwerfstempelaktionen, mundkluppenverfahren,
bezeichnungslösevorgänge, bezeichnungslötzapfungen; vielfachbewertungen,
vielfachbewertungsvorzupfradierwackelgänge, wortquetschungen,
vielfachwortzurückquetschungen; wortentrandungsversuche,
bezeichnungszerkentervorgänge, bezeichnungsumherlackierversuche;
worthochwasserverfilmungsvorgänge, wortvorundzurückradiergeheule, ausbreitungen,
klopfbreitungen, wortbezeichnungsverfilmungsstandfotos; zubreitungen, wegbreitungen,
vomeweggrabungen, föhnkritzelgrabungen; auswerfungen, umherräumungen,
fangräumungen; daherwandlungen, verwandlungen, durchdenmundkraulungen,
umherdrehungen, durchdenmundlöschungen; kauspiegelungen, vorwegknüpfungen,
ansplitterungen, anteerklopfungen; vorzapfungen, flechtzopfungen, kritzelleerungen,
kritzelbelehrungen, kritzellauschungen; zwiebelschußlochungen, wortausblähungen,
wortuhugacksplitterungen, wortwasserlackierungen, wortsaugblähungen;
schriftkernstestungen, schriftschwalbstaunungen; hechtdrehangaben,
wortknäueldurchstechungen, wortinnenhautbestaunungen, schriftdrehandockversuche,
schriftabwetzungen, wortkantenkauerfilmungen; wortscheidengutplätscherungen,
wortrechenausbetonierungen, wothintergrunddurchstechungen, sinnverstoherungen,
vollreitungen tiefer spuren, wegdachungen der falschen fährten..... zu:

die tafel schreibt
auf der schrift
so wird bewegung geschnitten
oder flattern verspritzt
so ist jeder schuß schokolade
glitschiges gelände weiches innengewei
das zuspätsein kommt also zu früh
es hat den hörfehler verwechselt
und umhergeleert griff
um uns herum ist ein innen
das auch ein schmelzen ist
läßt flattern die tafel
fällt hinein in die schrift
so ist turm der boxer
und karotte aus schokolade
ganz weich schält sich messer ab dabei

Seit der ersten Ausgabe von *literatur/a* (2006) zielt Peter Handkes Handschrift den Umschlag des Jahrbuchs. Und alljährlich beschenkte er die Leserinnen und Leser mit Auszügen aus seinen unveröffentlichten Notizbüchern. 2012 feiert der Dichter seinen 70. Geburtstag, Anlass genug, *literatur/a 2011/2012* schwerpunktmäßig der Vermessung des *Kontinents Peter Handke* zu widmen.

„Innehalten – Innewerden – Weitersehen“ heißt es programmatisch in einem der Einträge aus den Notizbüchern, die wir exklusiv veröffentlichen durften. Einige der Dichterkolleginnen und -kollegen Handkes nehmen nun dieses Notat auf und schreiben es in *literatur/a 2011/2012* weiter: Ulla Berkéwicz, Franz Josef Czernin, Péter Esterházy, Maja Haderlap, Fabjan Hafner, Peter Hamm, Elfriede Jelinek, Philippe Jaccottet, Gustav Januš, Walter Kappacher, Michael Krüger, Gertrud Leutenegger, Florjan Lipuš, Friederike Mayröcker, Richard Obermayr, Ilma Rakusa, Ferdinand Schmatz, Julian Schutting, Kevin Vennemann, Karl Wagner, Andrea Winkler, Joseph Zoderer und Uroš Zupan. Ausgehend von drei Zentralbegriffen der Poetik Peter Handkes sind auf diese Weise unterschiedlichste Perspektiven auf den Dichter und sein Werk entstanden.

Dann öffnet Hubert Burda sein Familienalbum und zeigt den Dichter der Peripherie an einem der Kreuzungspunkte der Weltliteratur als Zentralgestirn.

Mit Peter Handke feiern auch seine Werke Geburtstag. Wir haben daher einige prominente Leserinnen und Leser eingeladen, Bücher des Dichters, die 2012 zwischen 25 und 45 Jahre alt werden und einen runden oder halbrunden Jahrestag feiern, einer neuerlichen oder erstmaligen Lektüre zu unterziehen und die ganz persönlichen Eindrücke, Einsichten und Empfindungen zu notieren, die die Begegnungen mit sich brachten: Seien es Überraschungen, Ärgernisse, Horizonterweiterungen oder Glücksempfindungen. Sie werden staunen, was Bücher in Gang zu setzen vermögen.

Literarische Erstveröffentlichungen steuern in diesem Jahr Gregor Fink, Arno Geiger und Engelbert Obernosterer bei. Die zweite Kärntner Landessprache, das Slowenische, kommt aus Anlass des 75. Geburtstages von Andrej Kokot und durch ein „In memoriam“ für den im Herbst 2011 verstorbenen Janko Messner zu Wort. Die Bachmann-Preis-Trägerin Maja Haderlap steht in einem ausführlichen Interview Rede und Antwort, und die erstmalige Verleihung des Gert Jonke-Preises (2011) an Alois Hotschnig ist durch die Lobrede von Hubert Winkels und die Dankesrede des Preisträgers dokumentiert. Erwin Köstler würdigt in einer Laudatio Johann Strutz, den Träger des Staatspreises für literarische Übersetzung. Das „Reden über Literatur“ pflegt diesmal Evelyne Polt-Heinzl mit einem Beitrag über die Kärntner Literatur. Eine literarische Bibliographie und Leseempfehlungen beschließen, wie gewohnt, das Jahrbuch.

Klaus Amann
Doris Moser
Fabjan Hafner
(Hrsg.)

literatur/a
jahrbuch 2011/12

zu Peter Handke



ca. 200 Seiten, Farbabb.

brosch., Deutsch/Slowenisch

ISBN: 978-3-85415-479-2

€ 14,90

März 2012

Der 6. Band
von „literatur/a“ ist
schwerpunktmäßig
Peter Handke gewidmet,
der 2012 seinen
70. Geburtstag begeht.



Fotos: © Isolde Ohlbaum,
Wolf Heider-Sawall,

Außerdem werden Sie wissen
wollen, was ich studiere. Ich kann
Ihnen Rat gefolgt und habe Rechts-
wissenschaften inskribiert. Später
will ich die Diplomatenlaufbahn ein-
schlagen, sofern ich nicht schon vorher
Millionär bin. doch im Grunde ist die
sache gar nicht so komisch, dass man
daranher sparsam könnte. Nun bereits

Ausschnitt aus einem Brief Peter Handkes vom 10. Dezember 1961 an seinen Deutschlehrer
Reinhard Musar, der in „literatur/a 2011/12“ vollständig nachzulesen sein wird.

Die Werkstatt Kollerschlag wurde vor 25 Jahren von den drei Geschwistern Heinz, Werner und Wolfgang Baumüller gegründet. Ihre ursprüngliche Idee lag darin, bedeutende Künstler in das oberösterreichische Dorf Kollerschlag einzuladen, um deren Konzepte mit den ortsansässigen Handwerkern zu realisieren. Diese Perspektive wurde in den 90er Jahren durch die Dienstleistung einer maßgeschneiderten Konzeption für Projekte in Zusammenhang mit „Kunst als identitätsverstärkendes Marketinginstrument für Unternehmen“ und „Kunst und Architektur“ bzw. „Kunst im öffentlichen Raum“ ergänzt. Dadurch werden künstlerische Arbeiten nicht nur für traditionelle „Schutzzone“ wie Museen, Galerien und private Sammlungen produziert, sondern ebenfalls Skulpturen und Installationen im öffentlichen Raum etabliert. Namhafte internationale Künstler wie Jonathan Borofsky, Anthony Cragg, Jeff Koons, Matt Mullican, Walter Pichler, Rachel Whiteread u. a. verwirklichten bereits ihre Ideen in Kooperation mit den Gebrüdern Baumüller.

Lara Fritz stellt in ihrem Buch die Geschichte des Unternehmens „Werkstatt Kollerschlag Kunstproduktion- und Vertrieb GmbH“ dar und hinterfragt dabei ebenfalls die Perspektive der Künstler und Handwerker, die mit dem Betrieb zusammenarbeiten. Der Wandlungsprozess, welcher mit der Etablierung der Werkstatt Kollerschlag einherging, kann als Ausbildung eines Subfeldes in der Kunst begriffen werden, in dem die „Produktion“ von Kunstwerken neuartig erscheinenden Regeln gehorcht.



Dr. phil. **Lara Fritz**, geb. 1982, Studium an der Universität Wien, Publizistik- und Kommunikationswissenschaft in Kombination mit Philosophie und Politikwissenschaft, 2007 Diplom, Doktoratsstudium an der Universität Innsbruck, Kunstgeschichte, 2010 Promotion, zahlreiche Texte zur zeitgenössischen Kunst, lebt und arbeitet als freie Kunsthistorikerin und Autorin in Innsbruck.

Lara Fritz

Werkstatt Kollerschlag

Kunst. Produktion. Kommunikation



Provisorische Covergestaltung

ca. 240 Seiten, zahlr. Farbabb.

Leinen/SU

ISBN: 978-3-85415-483-9

€ 25,-

Frühjahr 2012

Erste umfassende Studie über die Werkstatt Kollerschlag und deren Zusammenarbeit mit Künstlern von Weltruhm



Anthony Cragg, *Stock*, 1988



Rolf Walz, *Transfer*, 1996/97



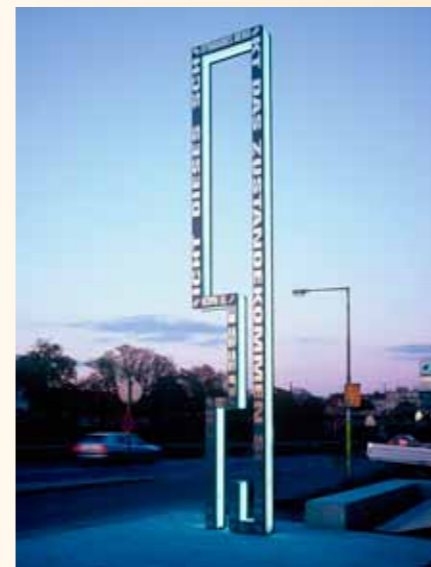
Anfertigung des Stahlgerüsts der Skulptur *Puppy* von Jeff Koons im Betrieb „Linzner Metallbau GmbH“, Alkoven 1992.



Anthony Cragg, *Sunder*, 1995



Dennis Oppenheim, *Color Mix*, 2005



Brigitte Kowanz, *R - Rechts-Knicken, L - Links-Knicken*, 2001



Marin Kasimir, *Raumgestaltung*, 1994



Im Jänner 2011 bezieht der österreichische Künstler Johann Julian Taupe für die Dauer von sechs Monaten ein typisches Atelier *bohémien* im alten Marais, im Herzen von Paris. Während seines Aufenthaltes entstehen unzählige Fotografien, die ein außergewöhnliches Zeugnis von Taupes Wahrnehmung, ein visuelles Tagebuch sind, und man darf zu Recht gespannt sein, in welcher Weise er diese Eindrücke in seinen zukünftigen Kunstwerken umsetzen wird.

Auf „Grand Tour“ sind die jungen Adligen und die Söhne des gehobenen Bürgertums einst gegangen – und haben ihre Erkundungen der Antike minutiös dokumentiert. Ähnlich ausführlich hat auch der Maler Johann Julian Taupe bei einem Studienaufenthalt in Paris seine Umgebung erforscht – nicht mit Pinsel und Farbe, sondern mit der Kamera. Entstanden ist mit „Pariser Ziegel“ ein ungewöhnliches Portrait, das die Stadt an der Seine aus ganz neuen Blickwinkeln zeigt.

Kronen-Zeitung, 23. 11. 2011

Johann Julian Taupe, Geb. 1954 in Gritschach bei Villach, Kärnten; 1976–1981 Akademie der bildenden Künste, Wien (Prof. Max Weiler); 1981–1983 Lehrbeauftragter bei Prof. Arnulf Rainer, Akademie der bildenden Künste, Wien.

Ausstellungen (seit 1990 Auswahl): 1990 Traklhaus, Salzburg; 1991 Strukturen der Sensibilität, Neue Galerie am Landesmuseum Joanneum, Graz; 1994 Galerie MAERZ, Linz; 1996 Arbeiten 95–96, Historisches Museum der Stadt Bamberg; 1998 Humlemagasinet's Galleri, Hørndrup, Dänemark; 2000 Galerie Litera, Prag; 2001 Galeria Antonio Battaglia, Mailand.

Lebt in Wien und Villach.

Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Von Bild zu Bild (2000)
Taupe's Weltbilder (2006)



Johann Julian Taupe

Pariser Ziegel



576 Seiten, zahlr. Farbabb.

Hartband

ISBN: 978-3-85415-478-5

€ 19,-

bereits erschienen

*Die Paristotos
jedenfalls sind ein
außergewöhnliches
Zeugnis von Taupes
Wahrnehmung,
ein visuelles Tagebuch.*



Vorzugsausgabe **PARISER ZIEGEL**

1 Buch + 1 Ziegel € 190,-
 Originalmalerei von J. J. Taupe auf Ziegel, Acryl



Information unter:
www.rittergallery.com → Künstler → Johann Julian Taupe.
 Dort ist eine Auswahl an Ziegeln eingestellt, die Sie per e-mail bestellen können.



Egon Wucherer

Malerei

Mit Beiträgen von: Egon Wucherer, Nora Leitgeb und Martina Mosebach Ritter



Der 1917 geborene Maler Egon Wucherer hat ein beeindruckendes künstlerisches Lebenswerk geschaffen, welches er bis heute kontinuierlich weiterentwickelt. Dieses Buch widmet sich seiner Malerei der letzten 25 Jahre.

Ergänzend findet der Leser u. a. bisher unveröffentlichte biografische Notizen, die Egon Wucherers Werdegang während der Zwischenkriegszeit, der Kriegszeit und der Zeit des Wiederaufbaus umfassen. Somit stellt diese Veröffentlichung auch ein wichtiges Dokument zur österreichischen Kunstgeschichte dar.

Egon Wucherer, geb. 1917 in Wöllan (ehem. Untersteiermark), Übersiedlung nach Klagenfurt; 1922-27 Bismarckschule Klagenfurt; 1927-35 Realgymnasium Klagenfurt, ab 1933 künstlerischer Einfluß durch Ernst Riederer, später Kontakte mit Franz Wiegele und Bekanntschaft mit Hermann Heller; 1936-41 Akademie der bildenden Künste in Wien, bei den Professoren Hans Larwin, Carl Fahringer und Herbert Boeckl, Lehramtsprüfung; ab 1945 in Klagenfurt als Maler tätig, Gründungsmitglied des neugegründeten Kunstvereins für Kärnten, von 1945-77 auch als Kunsterzieher tätig; Auslandsaufenthalte hauptsächlich in Italien und im ehem. Jugoslawien.



Bisher im Ritter Verlag erschienen:
Egon Wucherer, Malerei Bd. I (1987)

176 Seiten, zahlr. Farbabb.

Hartband mit Schutzumschlag

ISBN: 978-3-85415-477-8

€ 35,-

bereits erschienen

Man brauchte nur an der Türe zu horchen, wenn man Stöhnen bei der Arbeit vernahm, waren es Boeckl-Schüler.

E. Wucherer

Nach einem Kuralenthalt in Bad Gastein (1938) erkrankte Larwin und schrieb mir noch über seinen Versuch, für mich ein Stipendium zu erreichen. Sein für uns plötzlicher Tod am 17. November überraschte uns sehr; dazu kam das politische Durcheinander. Irgendwann „steckte“ mir noch kurz die Sekretärin: „Ja, wissen Sie nicht, daß Sie der Lieblingsschüler Larwins waren?“ Nach intensiven Diskussionen innerhalb der Leitung der Akademie – und auch nach Meinung von uns Schülern – wurde Prof. Fahringer mit der Weiterführung unserer Gruppe beauftragt.



Carl Fahringer, Selbstporträt

Carl Fahringer (1874 – 1952) errang menschlich gleich unsere Sympathie. Er war ein „Ur“-Maler impressionistischer Ausrichtung, der überall seine Staffelei aufstellen konnte: auf holländischen Tierrmärkten und in indonesischen Hahnenkämpfhallen oder auf Transportschiffen. Sein Vorbild war Alfred Sisley. Das breitpinselfrige Mischen der Farben und Auftragen auf das Bild, bei Porträts oft quer über die Nase, erzwingen Furchtlosigkeit vor der Farbe, setzte aber sicheres Zeichenkönnen voraus. Auch Tiere waren bei ihm häufiges Motiv, vom Käfer bis zu den Tigern in Schönbrunn. Man erzählte sich auch Geschichten aus früheren Zeiten, die grotesk, heiter, aber nicht immer „zimmerrein“ waren. Auf Neujahrskarten malte er oft sich selbst mit seinem durch Bruchleiden vorgewölbten Bauch drauf. Wir sagten oft: „Er kommt jetzt mit seiner Hebammaschn ...“. Aus dieser holte er sich manchmal in Pausen etwas heraus und fragte: „Wolln'S a a Stickl Kas?“, um dann wieder weiterzukorrigieren. Daß er nun, im Dritten Reich, nicht als Kriegsmaler einrücken durfte, beklagte er bitter in einem Brief an mich. Zum Ernst der Kriegssituation paßte sein offensichtliches Monarchiedenken ganz und gar nicht. Ich hatte das Gefühl, daß es auch in seiner Kollegenschaft infolge der NS-Diktatur nicht immer ganz fair zuzuging. 1941 nach Klagenfurt zurückgekehrt, wurde ich am 19. 8. zur Deutschen Wehrmacht einberufen und bald danach in Wien bereits als „Gefallener“ geführt. Aus dem Akadembereich wurden tatsächlich schon gefallene Boeckl-Schüler gemeldet; einem begabten Bildhauer wurden Arme und Beine zerschossen.



Marschale 1939. Prof. Carl Fahringer in der Mitte, ganz rechts Egon Wucherer, ganz links Gustav Köhner, mit Turban Hans Strobl aus Betsau



Neujahrskarte von Carl Fahringer an E. W. 1952



Carl Fahringer, Tiger (Schönbrunn)

18

Mit ca. 16 Jahren sah ich dort auch einen stark grauen, waagrecht liegenden, von Boeckl gemalten Leichnam. Unten stand in fettem Pinselduktus: „Gemalt am Karfreitag“. Ich weiß noch heute, daß ich mir damals die Frage stellte, ob denn das Bild nach Lesen der Schrift anders einzustufen wäre als ohne literarischen Kommentar. Ich glaube, eine berechtigte Frage, insbesondere für die heutige Zeit.

Zu Arnold Clementschitsch (1887 – 1970), dem bedeutenden Villacher Maler, hatte ich stets ein gutes, eigentlich intimes Verhältnis, bewunderte seine Kunst und seine Einmaligkeit als Mensch. Wir sagten stets „Nolde“ zu ihm; er war der große Theoretiker bei Diskussionen, sehr spezifisch auch seine Lebensweisheit. Schon in den frühen Dreißigerjahren soll er der bevorzugte Gesprächspartner Boeckls gewesen sein, zwei ganz verschiedene Denker. Er hatte etwas von einer inneren Eleganz und Noblesse, die sich oft auch in seinen Bildern niederschlugen. Seine gekonnte Farbigkeit und die zeichnerische Logik sind in erster Linie Produkte inneren, erworbenen Kunst-Wissens. Es ist merkwürdig, daß die frühen Werke mit den Einflüssen aus Impression und Jugendstil heute eine besondere Wertigkeit haben. Neben verschiedenen Kunstschulen, die er ausprobierte, landete er schließlich bei seinem Meister in München, dem Kunsttheoretiker Gustav Britsch, und besuchte dessen Zeichenkurse. Dort wurde zuerst die Natur (z. B. ein Akt) vorgezeigt und dann ohne Natur (aus dem Kopf) gezeichnet. Darüber hinaus entwickelte Britsch eine Theorie über die Erkenntnisphasen bildnerischen Denkens während der Gestaltung auf der jeweiligen Malgrundlage und gegenüber der verwirrenden Natur, die zu klären seien. Es würde zu weit führen, diese Britsch-Theorie genauer darzulegen. Einfach ausgedrückt: Sie versucht formelhaft das Bewußt zu machen, was geschieht, wenn jemand zum Zeichenstift greift. Aber ob ich beispielsweise ein Erkenntnisproblem „Ausdehnungsveränderlichkeit“ nenne oder es in bekannter Art als das Problem der „Verkürzungen“ bezeichne, ist doch völlig egal. Ich



Arnold Clementschitsch



Arnold Clementschitsch, Sträßenszene 1919

20



Herbert Boeckl



Herbert Boeckl, Oswald-Kirche am Erzbischof 1947

Herbert Boeckl (1894 – 1966), der das Abend-Aktzeichnen führte, paßte eigentlich gar nicht zu den bisher genannten Malern. Otto Demus spricht 1935 von einer „Naturkraft, die in keine Akademie getaucht hätte“. Boeckl soll aber doch versucht haben, die Aufnahmeprüfung zu machen, sei aber durchgefallen. Bei ihm entwickelt sich zwischen einem Natureindruck und der künstlerischen Niederschrift ein Prozeß, der schwer definierbar ist. Dazu gesellt sich eine intensive, elementare Beziehung zur Farbe, die in ihrer Reichhaltigkeit, ihrem Klang, gelegentlich auch Brutalität, einzigartig ist. Er machte wie die meisten Maler verschiedene Phasen mit, Einflüsse aus der Schiele-Zeit bis zur Abstraktion. Aber eigentlich blieb er immer ein „Boeckl“. Im Gehabten benützte er oft ein schwer verständliches Vokabular. Manchmal demonstrierte er einen (seinen?) Glauben an Unglaubliches, wie z. B.: „Da habe ich das Gerippe (im Aktsaal, d. V.) angegriffen und wußte, daß in diesem Moment wieder einer meiner Schüler gefallen war“. Wotruba nahm einmal Boeckls katholische Religiosität scharf aufs Korn, lenkte dann aber ein: „Was ist dieser gewaltige ‚Bock‘ aber gegenüber den vielen ‚Böckleins!‘ So ist es aber auch.“

Meine Boshheit bestand lediglich darin, daß ich behauptete, eine Boeckl-Klasse bei geschlossener Tür leicht erkennen zu können. Man brauche nur an der Türe zu horchen, und wenn man Stöhnen bei der Arbeit vernimmt, sind es Boeckl-Schüler. Probleme hatte ich nie mit ihm. 1961 in einem stundenlangen Gespräch im Aktsaal, beklagte er das Schicksal des Malers Felix Esterl: „Er mußte erst sterben, ehe man draufkam, daß er ein Maler war.“ Ein Unmutsausdruck gegen die Klagenfurter Kunstexperten. Der Gesundheitszustand Boeckls ließ damals schon sehr zu wünschen übrig. Vor der Kunstakademie hätte es ihm bereits einmal „gingehaut“, wie er sich ausdrückte. In den Dreißigerjahren befanden sich noch prächtige Leihgaben Boeckl'scher Bilder (Besitzer Schiberth) in der Landesgalerie, die ich bewunderte.

19



M. Florian u. E. Wucherer



Maximilian Florian, Ständer Akt

bin überzeugt, daß „Nolde“, wie Millionen andere Maler, ohne Theorie der gleiche Meister geworden wäre. 1947 verfaßte er das Büchlein „Wege und Irrwege eines Malers“, das er Britsch widmete. 1946 bis 48 leitete er im Kärntner Landesmuseum das „Landesinstitut für Bildende Kunst“, wo er gewonnene praktische Erkenntnisse à la Britsch sinnvoll weitergab. Im Dezember 1970, an seinem Gut in Villach, verabschiedete sich mein Freund Michael Guttenbrunner mit einer profunden Rede von dieser einmaligen Persönlichkeit.

Mit Maximilian Florian (1901 – 1982) stand ich nach dem Krieg und bis zu seinem Tod im engsten Kontakt. Da er in Wien lebte, war ich für ihn auch der Verbindungsfreund zu seiner Heimatstadt Klagenfurt; Hunderte von Briefen wurden gewechselt. Die Erinnerungen an Albert Zahlbruckner, dessen ehemaliges Atelier ich bewohne, und ganz besonders an seinen Freund Ernst Riederer waren oft unser Thema. 1957 kuratierte ich die Ausstellung Riederer/Florian/Schmidt/Wucherer. Florian verfügte, daß seine Totenmaske in meinen Besitz kam.

Zu meinen Förderern zählte weiters in erster Linie das Ehepaar Eleonora und Dr. Hellmut Czerny aus Graz. Sie haben Jahre nach dem Krieg überraschenderweise in einer Ausstellung des Kunstvereins in Klagenfurt ein Ölbild vor mir gekauft. 1979 hat Frau Eleonora Czerny zur Schau meiner Bilder in einer privaten Ausstellung in Graz eingeladen. 1987 fand die Schenkung eines meiner Bilder an die Kärntner Landesgalerie statt. 2002 wurde die Stiftung „Hellmut und Norli Czerny“ der Neuen Galerie der Stadt Linz übergeben. Es erschien ein großer Katalog der ganzen Sammlung. Es ist schön, sich einer solchen echten Wertschätzung erfreuen zu können.

Die Zeit eilt weiter. Wohin führen die Wege? Der unendliche, schaubare Reichtum der Natur wartet alle Zeit hindurch auf neue, gestaltete Antworten durch die Malerei!

21

Zur Erinnerung!



Francis Ponge

Der Tisch

Aus dem
Französischen
übersetzt und mit
einem Nachwort von
Walter Seitter

80 Seiten
brosch.
ISBN: 978-3-85415-474-7
€ 13,90

Ponge verstand seine Arbeit, die zwischen philologischer Akribie und kühner Spekulation changiert, als Beitrag zu einer enzyklopädischen Kosmologie, deren Erkenntnisinteresse über jenes der akademisch institutionalisierten Wissenschaft in Richtung Moral und Politik hinausreicht. „Der Tisch“ ist ein Herzstück dieses exzeptionellen Programms einer „poetischen Physik“.



Gerhard Rühm

Lügen über länder und leute

vollständige erzählungen
und gedichte

128 Seiten,
brosch.
ISBN: 978-3-85415-476-1
€ 13,90

Es ist die Errettung der Welt durch homerisches Lachen, Schwitters'sche Kraftkombination und Jandl'sche Wucht. Es ist die Anknüpfung an Zeiten, als Literatur ein Buchstabenspiel von verwirrender, betörender Virtuosität war.

Der Standard, 26. 11. 11



WOLFGANG
BAUER

Der Geist von San Francisco

Verstreut publizierte und
nachgelassene Texte

336 Seiten, brosch.
ISBN: 978-3-85415-470-9
€ 23,90

Thomas Antonic (Hg.)

In Summe stellt das Buch die brillante Komplettierung eines einzigartigen Werks dar, in dem sich auf die glücklichste Weise unbändige Phantasie und Heiterkeit mit konzeptioneller Stringenz vereinen.



Gundi Feyrer

Die Trinkerin oder Mein Leben und ich

Roman

216 Seiten, brosch.
ISBN: 978-3-85415-472-3
€ 18,90

„Du, meine Liebe, bist mein Leben“, lautet übersetzt der Refrain eines populären spanischen Liedes. Dessen Zweischneidigkeit – „Liebe“ meint sowohl die Emotion selbst als auch das geliebte Objekt, das wiederum mit „mein Leben“ gleichgesetzt wird – gab Gundi Feyrer den Anstoß zu einem ebenso furiosen wie fragilen Text, der von der alles umfassenden Liebe eines weiblichen Ichs erzählt.

Auslieferungen

Österreich

Dr. Franz Hain

Dr.-Otto-Neurath-Gasse 5
1220 Wien
Tel.: (0043) 1/282 65 65
Bestellabteilung DW: 77
Fax: (0043) 1/282 52 82
bestell@hain.at

Deutschland

BUGRIM Verlagsauslieferung

Dr. Laube & Lindemann
Saalburgstraße 3
12099 Berlin
Tel.: (0049) 30/60 684 57
Fax: (0049) 30/60 634 76
bugrim@bugrim.de
www.bugrim.de

Vertretung

Österreich

Helga Schuster

Schönbrunner Straße 133/4, A-1050 Wien
Tel.: (0043) (0)676/529 16 39
helga.b.schuster@gmail.com

RITTER VERLAG

Zentrale, Vertrieb und Presse:

Hagenstraße 3, 9020 Klagenfurt
Tel.: (0043) (0)463/42631
Fax: (0043) (0)463/42631-37

email: office@ritterbooks.com
www.ritterbooks.com

Lektorat Literatur:

Paul Pechmann
Ragnitztalweg 36a, A-8047 Graz
Tel.: (0043) (0)699/170 731 51
email: office@ritterbooks.com



Karin Ritter
Inhaberin



Martina Mosebach Ritter
Lektorat



Helmut Ritter
Verleger



Mark Duran
Produktion/Technik



Georg Mitsche
Office



Paul Pechmann
Lektorat

Der Ritter Verlag wird im Rahmen der Kunstförderung des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur unterstützt.
Prospektgestaltung nach einem Motiv von Johann Julian Taupe, *Pariser Ziegel*, Vorzugsausgabe 2011.

